Objekttyp: **Advertising**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **49 (1923)**

Heft 34

PDF erstellt am: **03.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

unvorsichtig. Wenn Sie solche Volkslokale besuchen wollen, dürfen Sie in Gottes Namen nichts fragen, sonst werden Sie immer als Spitzel betrachtet. Folgen Sie mir, ich führe Sie durch eine Hintertüre ins Freie."

Als sie gehen wollten, stand, wie aus der Erde gewachsen, ihr Kellner vor ihnen und legte seine Rechnung vor. Vor der Türe brüllte die Menge. Fäuste schlugen gegen das Holz.

Fred zog rasch die Brieftasche und machte die Sache in Ordnung.

„Und noch zwei zerbrochene Champagnergläser, wenn der Herr so freundlich sein wollen", sagte der Kellner mit frecher Unterwürfigkeit.

„Wir haben keine Gläser zerschlagen", gab Fred kurz und energisch zur Antwort.

„Sie sind aber durch Ihr Verhalten Schuld daran, daß sie zerschlagen wurden", war die genau so freche wie unterwürfige Einwendung des Kellners.

Der Wirt mahnte zum Aufbruch. Fred legte dem dienernden Kellner rasch ein Geldstück in die Hand und wandte sich angewidert ab.

Eine schmale Türe öffnete sich und entließ die beiden jungen Männer in die Freiheit einer ziemlich engen und dunkeln Gasse, die still und verlassen da lag.

Erleichtert atmeten sie auf. Bob wandte sich an seinen Begleiter und sagte:

„Wie, um Gottes Willen, ist denn das alles eigentlich gekommen?"

„Weiß der Teufel! Ich habe das Mädchen gefragt ...."

Fred vollendete den Satz nicht. Ein trockenes Gurgeln entrang sich seiner Kehle. Eine eiserne Klammer schnürte ihm die Luft ab. Bob fühlte im selben Augenblick einen dumpfen Schlag gegen den Kopf. Es wurde Nacht um ihn. Ein brennender Schmerz wollte ihm einen jähen Schrei entreißen. Aber er erstarb auf halbem Wege und endete in einem leisen, jämmerlichen Röcheln. Dann versank die Welt aus dem Bewußtsein Bob Stolls ....

Auf dem Polizeiposten

Ein entsetzlicher Schmerz war das erste, was Bob wieder an das Leben erinnerte. Dann vernahm er Stimmengemurmel: rauhe, mühsam gedämpfte Stimmen von Männern. Vorsichtig blinzelte er durch die Lider, die er nur ganz wenig öffnete und sah einen nüchternen, künstlich erleuchteten Raum und Menschen mit blauen Uniformknöpfen. Nun erst wagte er die Augen zu öffnen, worauf er sich darüber klar wurde, daß er sich auf einem Polizeiposten befand. Er erfuhr, daß man ihn und Fred bewußtlos in einer schmalen Seitengasse aufgelesen hatte. Von Fred hatte man erfahren, wie der Ueberfall vor sich gegangen war. Eine starke Patrouille hatte sich hierauf unverzüglich unter Führung von Fred nach dem Ballhaus begeben und mußte nun jeden Augenblick wieder zurück sein.

Man verlas ihm ein Protokoll, dem er nichts hinzuzufügen hatte. Hingegen erlaubte er sich die Frage, ob man hier diese sogenannte „adlige Lina" kenne und was man von ihr eigentlich wisse?

Der Wachtmeister, der ein beredter und gemütlicher Herr war, fand sichtbar Gefallen daran, einmal einem Uneingeweihten gegenüber ein bißchen von der Allwissenheit der Polizei auszukramen und sagte:

„Dieses Mädchen tut sich dadurch hervor, daß es sich immer die allerschlechteste und niedrigste Gesellschaft aussucht. Den

Der Führer erfüllt mit Gewalt seine Pflicht. 548
Die Herrschaften aber gehorchen ihm nicht.
Sie fühlen sich einfach nach Zürich gedrängt,
wo im Wolfsberg die englische Graphik hängt.

Namen hatte sie in den Kreisen, in denen sie mit Vorliebe verkehrt, daher, daß sie meist sehr elegant auftritt und vornehm zu tun versteht. Es handelt sich aber um ein ganz gewöhnliches Dienstmädchen, das gegenwärtig an der Universitätsstraße in Stellung ist."

Bob nickte befriedigt und fragte:

„Sie halten sich also über alle diese Leute fortwährend auf dem Laufenden?"

Des Wachtmeisters Gesicht nahm einen selbstgefälligen Ausdruck an:

„Wie sollten wir denn sonst arbeiten können? Denken Sie einmal: Wenn heute oder morgen ein schwerer Fall passiert, können wir nicht erst damit beginnen, Nachforschungen darnach anzustellen, wer für die Tat in Frage kommt. Im Gegenteil: Wenn heute ein Einbruch gemeldet wird, dann wissen wir schon die sechs oder sieben Leute, die wahrscheinlich dafür in Frage kommen, mit Namen zu nennen. Sehen Sie zum Beispiel hier." Er nahm ein brandrotes Tuch vom Tisch und schwenkte es in der Hand. „Das haben wir am Orte des heutigen Ueberfalls gefunden. Ich lasse mich ohne Verteidiger aufhängen, wenn dieses ebenso hübsche wie auffallende Tüchlein nicht dem Protzen, dem ‚schlanken Bichsel' gehört. Er treibt sich seit einigen Tagen wieder in der Gegend herum. Vor einem Vierteljahr ungefähr haben sie ihn aus der Gefangenschaft entlassen. Er saß wieder einmal wegen Einbruchs. Ein schwerer Junge, sag ich Ihnen. Daß er nicht schon längst wieder etwas angerichtet hat, ist überhaupt ein Wunder. Aber, es wird schon kommen, verlassen Sie sich drauf. Wenn Sie in den nächsten Tagen von einem Einbruch hören sollten, dann denken Sie an mich. Das ist dann sehr wahrscheinlich der ‚schlanke Bichsel' gewesen."

Der Wachtmeister freute sich seines aufmerksamen Zuhörers. Bob fragte nach dem Aussehen dieses verdächtigen Gesellen, worauf ihn der Wachtmeister wie folgt schilderte:

„Er ist immer verhältnismäßig elegant, trägt meist einen Hut und dazu, recht auffallend und herausfordernd, ein rotes Halstuch. Er hat ein schmales Gesicht, ein kurzgeschnittenes englisches Schnäuzchen und stechende Augen."

Bob war befriedigt. Er wußte nun, mit wem Lina zusammengesessen hatte, behielt diese Weisheit aber bescheiden für sich.

(Fortsetzung folgt.)

Cover-Coat
Whipcord
Kammgarn
Nouveautés

-Stoffe für Ia. Herren-Anzüge in reinwollenen, erprobten Qualitäten und reichhaltiger Auswahl liefert zu Fabrikpreisen direkt an Private

Adrian Schild Tuchfabrik Bern

Reduzierte Preise bei Einsendung von Wollsachen
Verlangen Sie Muster und Preisliste

Schild-Stoffe